

vollen Umfange eingetreten sind. Im Kreise Pillkallen waren nach Angabe von Schnaubert („Statistische Beschreibung des Kreises Pillkallen“) bis zum Jahre 1894 nur etwa 15,3 qkm drainirt, welche Zahl freilich inzwischen bedeutend vergrößert sein wird., Noch weniger verbreitet sind die Dränagen in den hierher gehörigen Theilen der Kreise Ragnit und Stallupönen. Seit 1895 wurden drei Dränagegenossenschaften im unteren Szeszuppegebiet errichtet, nämlich zwei (bei Lasdehnen und Maszuifen—Zucknaten) mit 6,34 qkm Betheiligungsfläche im Kreise Pillkallen und eine (bei Jekchen) mit 2,18 qkm im Kreise Ragnit.

5. Bewaldung.

Von der 366 qkm großen Waldfläche befinden sich 85,5 % im Besitze des Staates, 0,4 % im Besitze von Gemeinden und 14,1 % im Privatbesitz. Vorwiegend mit Laubholz bestanden sind 16,4 %, mit Nadelholz 83,6 %. Beim Laubholze sind 1,2 % der ganzen Waldfläche mit Eichen, 0,2 % mit Buchen, 14,3 % mit Erlen und Birken, beim Nadelholze 65,0 % mit Kiefern und 18,6 % mit Fichten bestockt; 0,7 % sind Weidenhäger am Memelströme. Von letzteren abgesehen, werden die Waldbestände als Hochwald bewirthschaftet, in den zerstreut gelegenen Privatwäldern allerdings meist ohne planmäßigen Betrieb. Gut in Stand gehalten werden der Wischwiller und der Schreitlaufener Wald. Die kleineren Privatwälder liegen hauptsächlich im Szeszuppegebiet und am östlichen Gehänge des Willkischener Höhenzuges, dessen schluchtartige Seitenthälchen theilweise landschaftlich hübsche, mit Buschwerk und hochstämmigen Bäumen bewachsene Steilhänge besitzen.

Hennenbergers 1576 herausgegebene „Große Landtafel von Preußen“ stellt den weitaus größten Theil des Pillkallener Flachlandes als Wald dar. Aber auch noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts, bevor die Besiedelung Litauens thätig gefördert wurde, sollen ausgedehnte, jetzt nahezu waldfreie Flächen der Kreise Stallupönen und Pillkallen dicht bewaldet gewesen sein. Zur Zeit der Grundsteuerveranlagung waren die ehemaligen Privatwälder schon größtentheils verschwunden, viele erst in den kurz vorhergehenden Jahrzehnten, während welcher Zeit auch im Ragniter Kreise auf gerodetem Waldboden eine Anzahl von Ansiedlungen entstanden ist. In neuerer Zeit haben nur wenige Entwaldungen beim Privatbesitze stattgefunden, namentlich in Nähe der fiskalischen Forsten Schmallingken und N.-Lubönen, im Ganzen etwa 2,7 qkm. Der seines Schutzes hierbei beraubte magere Sandboden bildet jetzt vielfach Dedland.

Die weitaus wichtigsten Waldflächen sind die zusammenhängenden Staatsforsten an den beiden Seiten des Memelstroms und der unteren Szeszuppe; die Forstreviere Weszfallen, Schorellen (greift in das Instergebiet über), Uszballen (desgleichen), N.-Lubönen, Trappönen, Schmallingken und Jura. Diesen Oberförstereien sind auch die in den Forsten befindlichen Torfbrücker und die auf S. 60/61 erwähnten fiskalischen Hochmoore unterstellt. In den beiden erst genannten Forsten herrscht kräftiger thoniger Boden vor, im Uszballer Forst nur auf den niedrigeren Stellen, während die höheren Stellen Sandboden zeigen, der auch in

den übrigen Forsten vorwiegt. Auf dem thonigen Boden bildet die Fichte die vorherrschende Holzart, auf dem Sandboden die Kiefer. Die Fichtenbestände sind mit Weichlaubholz einzeln und forstweise gemischt, auf geeigneten Standorten auch mit Eichen, Eschen und Weißbuchen durchsprengt. Die Erlen- und Birkenbestände treten nur an den Bestandsrändern und auf Torfboden rein auf, sind aber sonst gewöhnlich mit Fichten gemischt. Auch die Kiefernbestände zeigen vielfach Beimischung von Fichten und Weichlaubholz. Auf den trockenen Bodentlagen im Trappöner und Juraforste bildet die Kiefer reine Bestände hochstämmiger Bäume von so prächtigem Wuchse, „daß es ein wahrer Genuß ist, die Forsten zu durchwandern“.

Die Umtriebszeit der durchweg als Hochwald bewirthschafteten Staatsforsten beträgt in den Nadelholzbeständen 100 bis 120 Jahre, in den gemischten Beständen 80 Jahre, in den Erlen- und Birkenbeständen gewöhnlich 60 bis 80 Jahre. Die Verjüngung erfolgt meist mit künstlichem Anbau auf Kahlschlägen durch Saat oder Pflanzung, seltener durch Besamungsschläge (besonders beim Laubholz). Streunutzung findet nirgends statt, Weidenutzung nur in geringem Umfang, besonders für das Vieh der Forstbeamten, nachdem in den letzten Jahrzehnten die ehemaligen Weidgerechtsame der Waldortschaften abgelöst sind. Im Forstreviere N.-Lubönen werden etwa 8, im Reviere Jura 1,8 qkm regelmäßig als Waldweide benutzt. In letzterem sind neuerdings 0,95 qkm ehemalige magere Aecker und Heideblößen aufgeforstet worden. Indessen findet der Wiederaufbau auf den durch Waldbrände, Raupenfraß und sehr ausgedehnte Kahlschläge entstandenen Blößen in den Revieren Schmallingken und Jura wegen des Auftretens der Maikäferlarve erhebliche Schwierigkeiten. Durch besondere Entwässerungsgräben und durch die neben den Waldwegen angelegten Abzugsgräben hat während der letzten Jahrzehnte, namentlich in den Forstrevieren Weszfallen, N.-Lubönen und Schmallingken, eine Trockenlegung der zu nassen Bodenstellen stattgefunden.

C. Mündungsgebiet.

Von dem 3780 qkm umfassenden Mündungsgebiete des Memelstroms innerhalb von Preußen entfallen 1578 qkm auf das Gebiet des Nemoniensstroms mit der Gilge, 464 qkm auf das Mingegebiet und 1738 qkm auf die Gebiete der kleineren Flüsse und das Mündungsdelta. Von den Gebieten der kleineren Nebenflüsse gehören außerdem 255 qkm nach Rußland, vom Mingegebiete 2493 qkm. Nach der politischen Eintheilung umfaßt das Mündungsgebiet die Kreise Heydekrug und Niederung vollständig, vom Kreise Tilsit $\frac{9}{10}$, vom Kreise Labiau über die Hälfte, vom Kreise Memel $\frac{1}{3}$, vom Kreise Ragnit fast $\frac{1}{3}$ und vom Kreise Insterburg $\frac{1}{9}$. Von der ganzen Fläche kommen auf die Kreise Niederung 23,6 %, Heydekrug 20,3 %, Tilsit 19,2 %, Labiau 15,3 %, Ragnit 10,1 %, der Rest auf Memel und Insterburg.